



kfd-Dekanat St. Wendel: Nachlese „Auszeit im Kloster“

„Auszeit im Kloster“ – wieder war es mal soweit. Drei Tage, auf die sich alle, die schon öfter dabei waren, freuten und auf die alle „Neuen“ gespannt waren. Obwohl der Wetterbericht keine guten Aussichten gemeldet hatte, blieben uns die Sonne und spätsommerliche Temperaturen die ganze Zeit über erhalten. Die Anreise erfolgte teils mit dem eigenen Auto, teils gemeinschaftlich im Zug. So konnte man schon auf der Fahrt neue Bekanntschaften machen und spürte gleich, auch die „Neuen“ waren sympathisch und mit uns auf gleicher Wellenlänge.

Unser „Kloster“ war das Exerzitienhaus des Bistums St. Thomas in der Eifel. Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster wurde bereits um 1185 gegründet. Ein Brand im Jahr 1742 zerstörte die gesamte Abtei, nur die Kirche blieb erhalten. Das Haupthaus wurde im Jahr 1744 im Barockstil neu aufgebaut. In Folge der Französischen Revolution zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Abtei aufgelöst und die Nonnen vertrieben. Heute ist das Bistum Eigentümer des Anwesens, alles wurde stilgerecht restauriert und modernisiert. Aber immer noch weht der Hauch der Geschichte durch das alte Gemäuer. Steigt man die ausgetretenen Stufen in die oberen Stockwerke hinauf, glaubt man, die Schritte der Nonnen noch zu hören, die, aus ihrer Klausur kommend, sich einst in der alten Kirche zum Gebet versammelten. Große Gemälde an den Wänden der langen Flur erinnern noch heute an die Blütezeit des Klosters. Der ehemalige Klosterhof, dem Hauptgebäude gegenüber, ist dagegen völlig neu und modern gestaltet.

Im Erdgeschoss befindet sich dort der große Odorikus-Saal, in dem wir uns drei Tage lang intensiv mit Maria von Magdala beschäftigten, der Apostolin und ersten Osterzeugin der Bibel. Jahrhundertlang fristete diese mutige Frau ein Schattendasein in der Kirche. Allenfalls als „Große Sünderin“ wurde sie als warnendes Beispiel der weiblichen Jugend vor Augen geführt und in der Kunst sogar als verruchte Prostituierte in schamloser Weise dargestellt. Nichts von allem findet sich davon in biblischen Texten. Im Gegenteil: die Bibel zeichnet das Bild einer taffen unabhängigen Frau, die Jesus auf seinen Wanderungen begleitete, ihn mit ihrem Vermögen unterstützte und ihn – im Gegensatz zu den Jüngern – auch in Leiden und Sterben nicht verließ. Alle Evangelien berichten übereinstimmend, dass Maria von Magdala bei Jesu Tod und Grablegung zugegen war und dass sie am Ostermorgen als erste den Auferstandenen sehen durfte und von ihm den Auftrag bekam: „Geh und verkünde...“ Diesen Auftrag, den auch wir in Taufe und Firmung empfangen haben, in unserem Alltag umzusetzen, also mit unserem ganzen Leben einer immer glaubens- und orientierungslosen Gesellschaft zu bezeugen, dass Jesus wirklich lebt, das ist die Aufgabe eines jeden Christen, einer jeden Christin. Es gilt, sich wieder mit der Osterfreude und Begeisterung einer Maria von Magdala anstecken zu lassen, die nicht von dem schweigen konnte, was sie gesehen und erlebt hatte, sondern die bereit war, diese wirklich frohe Botschaft gegen alle Widerstände in die Welt zu tragen.

Vielleicht geht es uns heute manchmal wie Maria nach dem Karfreitag. Wir sind zwar noch bei Jesus, aber wir haben die Hoffnung auf neues Leben für die Kirche verloren. Wir wollen den toten Leib salben, aber wir rechnen nicht damit, dass er wieder lebendig werden kann.



Wir trauern um das Vergangene und erkennen nicht, dass der Lebendige uns jeden Tag begegnen möchte. Begegnen in den Menschen, die unseren Weg kreuzen, in den Ereignissen, die wir Schicksal nennen und in den Zufälligkeiten unseres Alltags, die selten Zufall, dafür aber meist Gottes Fügung sind.



All diese Aspekte nahmen wir in unsere Arbeit mit Maria Magdalena mit hinein und verliehen ihnen Ausdruck in der künstlerischen Gestaltung mit bunten Tüchern und im meditativen Tanz. Besonders in letzterem ließ sich körperlich ausdrücken, was man seelisch spürte: die Erwartung, die Freude, die Dankbarkeit, das Zusammengehörigkeitsgefühl, aber auch Zweifel und Fragen. All diese Gefühle durften sein und sie wurden auch in der täglichen Hl. Messe in der alten Klosterkirche vor Gott gebracht.

Das heißt aber beileibe nicht, dass wir in strenger Askese gelebt haben! Ganz im Gegenteil, die Genüsse der Klosterküche lockten uns immer wieder gerne ins Refektorium, den großen Speisesaal. Dabei bekamen wir neben den wohlschmeckenden Menüs (das Mittagessen war stets vegetarisch) noch einen ganz besonderen Leckerbissen serviert: die Regionaldekane des Bistums hatten ebenfalls ein Treffen in St. Thomas und sie sangen das Tischgebet vielstimmig a cappella. Hervorragende Stimmen, wie man sie auf jeder Opernbühne hören könnte – ein wahrhafter Genuss, dem mit viel Applaus gedankt wurde.

Der vorletzte Tag hält immer morgens eine Zeit des Schweigens bereit, zwei Stunden, die jede ganz für sich persönlich nutzen kann. Ob in den verschiedenen Gebetsräumen im Obergeschoss, die eine ganz eigene Atmosphäre besitzen, ob in der weitläufigen Gartenanlage mit ihren geruhsamen Plätzchen, ob bei einem ausgedehnten Spaziergang, die Stille tut in einer immer hektischer werdenden Welt Körper und Seele gut. Am Nachmittag steht traditionell das Bibliodrama an. Sich ganz in die Geschichte der



Magdalena hineinzusetzen, quasi hautnah am Ostermorgen mit dabei zu sein, hat zuweilen schon etwas Dramatisches. Da entstehen Gefühle, Eindrücke und Empfindungen, die man nicht planen und vorhersehen kann.



Am letzten Tag versammelten wir uns zu unserer Abschlussrunde. Sie endete mit einem herzlichen Dank an Therese, unsere Geistliche Begleiterin durch diese Tage, und – wie wir begonnen hatten – mit dem Sonnentanz, bei dem sich alle nochmals an den Händen fassten und schon die Wehmut des bevorstehenden Abschieds spürten. Aber – wir sehen uns wieder! Der Termin steht schon fest: 30. Mai bis 2. Juni 2024 – dann aber wieder auf Berg Moriah. Anmeldungen nehme ich jetzt schon gerne entgegen. Bis dahin bleibt gesund und denkt daran: Auszeit im Kloster – mit der kfd immer eine Reise wert!

Rosemarie Schmidt

Bilder: Christa Backes